

Exoten mit Potential

Brotlose Kunst? Von wegen. Fächer wie Jiddistik, Byzantistik oder Metallurgie bieten ungeahnte Chancen – sofern man einige Eigenarten beachtet.

Von Kristina Wollseifen

Das kann ich mir doch nie merken!", dachte René Emmendörffer, als er die ersten Stunden seines Jiddisch-Sprachkurses absolviert hatte. Andere Schriftzeichen, ungewohnte Aussprache – und dann erst die Bedeutung der Vokabeln. Mittlerweile studiert der 22-Jährige Jiddistik im 5. Semester an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf und versteht die fremde Sprache schon viel besser als zu Beginn. Geholfen hat vor allem der Sprachkurs an der Uni, den er mit zwei anderen Studenten besucht hat. Ein überschaubarer Kreis: „Wenn jemand krank war, hatte ich auch schon mal Privatunterricht.“

Einzelstunden sind an deutschen Hochschulen eigentlich die Ausnahme, aber für René Emmendörffer gehören sie fast schon zum Studienalltag. Der Student hat nur wenige Kommilitonen, die mit ihm im Nebenfach Jiddistik gewählt haben. Die Lehre der jiddischen Sprache und Kultur ist eines von über 100 kleinen Fächern, die in Deutschland gelehrt werden: Im Vergleich zu großen Fächern wie Jura, BWL und Medizin ist die Zahl der Studenten und Professuren geringer, zudem darf es laut einer Definition der Arbeitsstelle Kleine Fächer an der Uni Mainz nur an höchstens zehn Prozent der deutschen Universitäten vertreten sein. Da überrascht es nicht, dass Jiddistik, Bioinformatik, Metallurgie und Co. von vielen Studenten kaum wahrgenommen werden. Dabei kann gerade das Studium eines kleinen Fachs großes Potential haben und die Studenten zu Experten mit gefragtem Nischenwissen machen.

Welche Chancen René Emmendörffer das Studium der Jiddistik eröffnen kann, ist ihm in den ersten Semestern noch nicht klar gewesen. Viel deutlicher erschien ihm zunächst der Kontrast zu seinem Hauptfach Geschichte: Dort saß er in Vorlesungen mit mehreren hundert Studenten, die Kommilitonen in den Jiddistik-Veranstaltungen ließen sich an einer Hand abzählen. „Nach einer Woche kennen die Dozenten einen mit Namen“, sagt er.

Darin sieht Studienberaterin Karin Wilcke aus Düsseldorf einen bedeutsamen Pluspunkt für das Studium eines kleinen Fachs. „Durch den persönlichen Bezug zu den Lehrpersonen ist man oft auch näher an der Forschung“, sagt Wilcke. Allerdings gehe mit einem kleinen Studienfach auch eine größere Verantwortung einher. „Bei kleinen Fächern ist die Planung des Karrierewegs umso wichtiger“, so die Expertin. Wer einen Abschluss in Byzantistik gemacht hat, sollte nicht auf eine Stellenausschreibung mit dem Titel „Byzantinist gesucht“ hoffen. Kleine Fächer können



Nichts für die Masse: In Orchideenfächern ist Überfüllung kein Thema – so wie k

stattdessen oft Grundlage vieler Berufe sein, gerade, weil sie nicht auf ein klares Berufsziel ausgerichtet sind: So kann der Byzantistik-Experte bei einem Forschungsinstitut arbeiten, in einem Museum oder auch an einer Grabungsstätte. Wer weiß, was er will, könne seine Karriere gezielt planen und mit seinem kleinen Fach groß rauskommen. „Ob ein Fach gute Perspektiven bietet, hängt nicht von seiner Größe ab“, resümiert Studienberaterin Wilcke. Sie empfiehlt, passende Praktika zu machen oder sich einen Nebenjob zu suchen, der auf das Berufsziel ausgerichtet ist.

Jiddistik-Student René Emmendörffer hat kürzlich ein Praktikum im Stadtarchiv gemacht. Ihm waren erste Zweifel an den Berufsperspektiven seines Studiums gekommen – was sollte er bloß mit einem Abschluss in jiddischer Sprache anfangen? Eine Dozentin machte ihn dann auf die Arbeit im Archivwesen aufmerksam. Seitdem weiß er, dass er die richtige Entscheidung getroffen hat. Denn er hat gemerkt, dass sein kleines Fach ihn zu einem begehrten Fachmann machen kann. „Es gibt viele Quellen in Archiven, die noch nicht bearbeitet wurden“, sagt er. Sind diese auf Jiddisch verfasst, werden seine Kenntnisse gefragt sein.

Gerade das Studium kleiner Fächer bietet oft die Chance, damit erfolgreich eine Nische zu besetzen. Studienberaterin Karin Wilcke geht davon aus, dass sich diese Möglichkeit für viele Studenten exotischer Studiengänge eröffnen

werde. Denn kleine Fächer seien noch lange keine kleinen Wissenschaften: So sei etwa der Astrophysiker in erster Linie ein Naturwissenschaftler, der mit Zahlen und mathematischen Formeln umgehen kann. Jemand mit Jiddistik-Abschluss sei vor allem ein Geisteswissenschaftler, der Themen aus verschiedenen Blickwinkeln betrachten kann: „Wer einen Draht zu einer bestimmten Disziplin hat, der sollte das auch studieren.“

Klein und allein

Rund 120 Fächer listet die Arbeitsstelle Kleine Fächer an der Universität Mainz als klein. Neben Jiddistik zählen Studiengänge wie Mediävistik und Byzantistik zu den kleinen Fächern, aber auch Osteuropastudien, Tibetologie und Meereskunde fallen darunter. Unter all den Kleinen gehört Friesistik sicher zu den Kleinsten: Wer die friesische Sprache studieren will, muss an die Universität in Kiel gehen. Auch die Kaukasologie, die sich mit Sprache, Kultur, Lebensweise und Geschichte der Bevölkerung des Kaukasus beschäftigt, Bibliothekswissenschaften und Indische Kunstgeschichte werden nur an jeweils einem Standort in Deutschland gelehrt.



ier im Jiddisch-Sprachkurs an der Universität Potsdam.

Foto Zentralbild

Auch Studienberater Thorsten Schütz berät immer wieder junge Menschen, die das Interesse an den Inhalten kleinerer Fächer in den Vordergrund stellen. Man kann solche Fächer durchaus studieren, sagt Schütz, aber man sollte sich auf gewisse Schwierigkeiten beim Berufseinstieg einstellen. „Mit tendenziell schlechteren Einkommensperspektiven sollte man auch umgehen können“, sagt der Studienberater, der in Düsseldorf und Bonn arbeitet. Gerade kleine Fächer seien oft so speziell, dass sich Studenten damit eher Jobchancen verschließen als öffnen könnten. Aber auch das gelte nicht generell: Während Studenten mit einem Abschluss in Japanologie eher mit Schwierigkeiten bei der Arbeitssuche rechnen müssten, seien diejenigen mit einem Bioinformatik-Abschluss sehr gefragt.

Außerdem müsse man sich darüber im Klaren sein, dass bei manchen kleineren Fächern die Konkurrenz durch Kommilitonen oder aus anderen Disziplinen groß sei. Wer etwa mit einem Abschluss in Ostasienwissenschaften oder Gender Studies in der Öffentlichkeitsarbeit oder im Projektmanagement arbeiten will, trifft im Assessment-Center ziemlich sicher Absolventen großer Fächer wie Sozialwissenschaften, Politik oder Kommunikationswissenschaften.

Um also mit einem kleinen Fach zu bestehen, reichen Leidenschaft und Interesse an dem Themengebiet nicht aus, sagt Studienberater Schütz: „Eine Portion Extrovertiertheit, Durchsetzungsfähigkeit und Flexibilität kann Studenten kleiner

Fächer sicher nicht schaden.“ Wer auf Nummer Sicher gehen will, der absolviert am besten zunächst ein breit gefasstes großes Fach im Bachelor-Studium. „Danach kann man sich im Master-Studium immer noch spezialisieren“, sagt Schütz. Das geht auch mit einem kleinen Fach.

Diesen Weg ist auch Simon Hilgendorf gegangen. Der 26-Jährige hat sich nach dem Abitur zunächst an der RWTH Aachen für ein großes Fach eingeschrieben: Wirtschaftsingenieurwesen mit Schwerpunkt Werkstofftechnik. Ziemlich blauäugig sei er an das Studium herangegangen, sagt er: Viele Kommilitonen hatten, anders als er, ein klares Ziel vor Augen, wollten mit dem Abschluss zum Beispiel in den elterlichen Gießerei-Betrieb einsteigen. Für Simon Hilgendorf zeichnete sich erst ein Plan ab, als er auf die Lehre der Metallurgie aufmerksam wurde. Sein Interesse war geweckt: Bachelor-Arbeit wie Master-Studium hat er einen metallurgischen Fokus verpasst, jetzt arbeitet er an seiner Promotion am Institut für metallurgische Prozesstechnik der RWTH. Dort hat er sein Steckenpferd gefunden: Metall-Recycling. Er hat auch schon ein Praktikum bei einem norwegischen Aluminiumrecycling-Unternehmen gemacht. „Die Metallurgie ist nicht nur technisch faszinierend, sondern auch von großer gesellschaftlicher und ökologischer Bedeutung“, sagt der Doktorand. Nach der Promotion möchte er sein Wissen bei einem Industrie-Unternehmen in die Praxis umsetzen und weiter an Methoden zum Metall-Recycling tüfteln.